**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 14 (1910)

**Artikel:** Das Wandgemälde aus St. Stephan in Zürich

Autor: Beck, Bernhard

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572841

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Wandgemälde aus St. Stephan in Zürich.

Mit einer Runftbeilage und zwei Abbilbungen im Text.

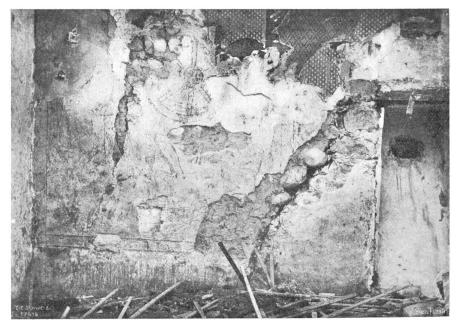
Seit dem Frühjahr 1909 findet sich im Schweizerischen Landessmuseum ein Wandgemälde, über dessen unter und Geschichte unsern Lesern hier einiges mitgeteilt sei. Es stellt die Räderung der drei zürcherischen Stadtheiligen dar und ist vor einem Jahr in den letzten Januars und ersten Februartagen bei Abbruch der St. Stephanskapelle in Zürich aufgefunden, bloßgelegt und abgehoben worden.

Wo lag St. Stephan? Man wird diesen Namen auf keinem ber neuern Stadtplane Burichs lesen. Dafür mar bis vor furzem in ber Nähe ber mittlern Bahnhofftrage hinter bem "Felsenhof" ein Moranenhugel eingezeichnet, an beffen Seite bie "alte" und auf beffen Ruden bie "neue" St. Annakapelle fich befanden. Erftere fteht noch, an der St. Annagaffe, und wird von der lutherischen Gemeinde benütt, lettere ift famt dem ganzen Sügel abgetragen worden. Der höchste Teil bes Sügels war aber nicht von Neu-St. Anna eingenommen, sondern er lag zwischen diefem Gebäude und bem Telfenhof. Un diefer Stelle erhob fich eine Gruppe von gegen vierhundert Jahre alten Bebäuden, nämlich öftlich von der St. Annagaffe, der "ichwarze Stern" (mit ber Jahrzahl 1537 am Sturg ber Sausture), westlich das breite haus "zum Froschauer" und dazwischen auf der Sohe des Sügels ein fompliziertes Gebäude, der "goldene Winkel". Winkelig mar es in ber Tat; benn es hatte viel Um= und Anbauten erlebt: es ift nichts anderes als der Ab: fömmling ber einstigen St. Stephansfapelle.

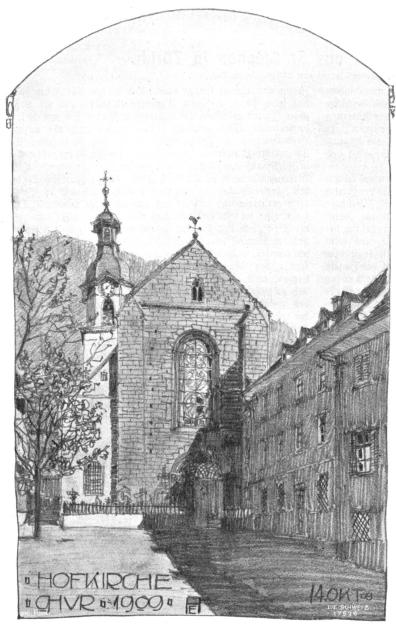
Die Geschichte von St. Stephan ist nicht mehr in allen Teilen sicher. Schon das ist unwahrscheinlich, daß die Kirche früher St. Ciriacus geheißen und die erste Pfarrkirche Zürichs gewesen sei, wie die Chronisten Brennwald und Stumpf berichten. Die erste noch vorhandene Urkunde datiert von zirka 1218; da wird St. Stephan als Pfarrkirche, der Abtei Fraumünster gehörig, bezeichnet; später kommt auch die Benennung Kapelle vor (so 1293). Der Turm dieser hochgesegenen Kirche, so nahe vor den Stadtmauern, war ein günstiger Luginsland und in Kriegszeiten von besonderer Bedeutung. Die Gidgenossen haben denn auch 1443 im alten Zürichkrieg das ganze Schisser Kirche niedergebrannt; der Turm widerstand dem Heuer, und es wurde ihm bald nachher eine neue Kirche angebaut (eine Vergabung an den Bau datiert von 1445). Als zur Keformationszeit die Zürcher sanden, es seien der Kirche zu viele

in und um Zürich, wurde auch St. Stephan 1525 vorläufig ge= ichlossen und des Inventars beraubt. 1528 beschloß der Rat, die Rirche zu schleifen. Das geschah denn auch wirklich mit dem Turm. Das Schiff bagegen murbe eine Zeit lang als Scheune benütt und bann in ein Wohnhaus - unfern Goldenen Winkel - umgebaut, eben in der Zeit, als auch der Schwarze Stern und der Fro= schauer erstanden. Das alles war geschichtlich befannt, und aus Stumpfe Chronif wußte man un= gefähr, wie St. Stephan gulett ausgesehen hatte; aber wirkliche Spuren ber einstigen Rirche ma= ren feine mehr zu feben, ausge= nommen der Spigbogen der Nord: ture. Da faben wir es benn als eine Pflicht an, beim Abbruch die= fes ganzen häuserkompleres und bei Abtragung des Sügels forg= fältig barauf zu achten, ob nicht dies und das aus den frühern

Zeiten noch einmal zutage trete. Und in der Tat haben wir aus jeder Phase der oben ifiggierten Geschichte von St. Ste= phan Zeugen gefunden. Herr Professor Rahn hat uns dabei in wertvoller Weise beraten; er hat nachher auch alle unfere Beobachtungen und Funde genau geprüft und fie wiffenschaft= lich gewürdigt in einer Abhandlung "Die St. Stephanskapelle in Burich und ihre Wandgemalde" im Anzeiger für schweizerische Mtertumetunde, A. F., XI. Band (1909), 1. Beft. Zwei Auffäge in der Zürcher Wochen-Chronif vom 19. Dez. 1908 und 13. März 1909 enthalten aus anderer und unferer Feder mancherlei Details. Hier fei nur erwähnt, daß nicht allein die Fundamente ber Rirche und des Turmes fo vollständig aufgededt murden, daß die Dimenfionen des einstigen Baues genau bestimmt wer= den konnten, sondern daß auch einzelne Baufragmente der Turm= fenfter, des Chorbogens, der Portale usw. teils im Schutte liegend, teils als Baufteine verwendet, gefunden wurden, fo= daß an ihnen noch die Charafteristifa der Cluniacenserbauten bes zwölften Sahrhunderts erfannt und damit die Angaben ber erften Urfunde als richtig bestätigt werden konnten. An mehrern Stellen war an Erweiterungen und Aenderungen ber Beftand ber Kirche vor und nach 1443 zu erkennen. Berfohlte Bal= fen, geschmolzene Metallteile, geschwärzte Steine famen gutage als Beugen ber Ginafcherung im alten Burichfrieg. Befonders war eine tiefe Bifterne mit jolchen Objetten aufgefüllt worden. Bahlreiche Stelette fanden fich in Gingel- und Maffengrabern; meift zerfielen fie jofort in Staub. Die Graber waren schon aus dem Grunde nicht regelmäßig verteilt, weil im Boben gahlreiche und große erratische Blode gerftreut waren, zwischen benen oft nur wenig Erde fich befand. Auf einige ber größten diefer dunkelblauen Malmblode waren die Fundamente des Turmes aufgesett in gang geringer Tiefe. Rur zwischen biefen Blöden ging bann die Mauer tiefer in die Erbe. Auch in der Südwestmauer der Rirche waren große Blode in ihrer urfprunglichen Lage eingemauert worden, kleineres gerundetes Geschiebe ("Riefel") hatte als Baumaterial Berwendung gefunden, fo über ben Quadern beim Chorbogen. Erwähnung verdienen noch bie schönen Holzfragmente ber Kirchenbecke, die in einer Rüche aufgefunden wurden unter Rug und Mörtel, und bie Spuren von lebensgroßen Apoftelbildern, die einft die Langwand der Rirche schmückten.



Vorzeichnung für das Wandgemälde am Chorbogen der ehemal. St. Stephanskapelle zu Zürich.



Alt Chur Abb. 1. Softirche. Nach Bleiftiftzeichnung von Erneft Sulftegger, Chur.

Run aber gum Märthrerbild. Als bie Abbrucharbeiten gehörig in Bang gefommen waren, zeigten fich hinter ben ent= fernten Mauer- und Solzteilen immer mehr Spuren aus früherer Zeit, g. B. gang alte Tapeten. Auch hinter Diefen faben wir nach. Da fam an einer Mauer ber Ropf eines liegenden Beiligen zum Borichein; weiter unten waren einige Buchftaben. Beides hatte mein Anabe zuerft gesehen. Die Mauer war übertuncht und darüber mit Notenpapier und Tapeten aus verschiedenen Zeiten did verklebt. Es war ftrenger Winter und alles feft gefroren. Die Fenfter waren ichon ausgebrochen und Das Dach abgedectt. Dennoch arbeiteten wir, von Berrn Prof. Rahn ermutigt, mehrere Tage, und das etwa 4 m² große Bemälde war soweit bloggelegt, daß es photographiert und von herrn Deforationsmaler Schmidt gepauft und fopiert werben konnte. Da das Bild fich immer mehr als erhaltungswert herausstellte, wurde nun auch der Bersuch gemacht, es von der Wand auf Leinwand abzunehmen, was wirklich nach zwei= tägiger Arbeit Berrn Schmidt burch fein besonderes Berfahren gelungen ift. Intereffant mar es, wie nach Entfernung des Bildes die Borzeichnung (f. Abb. S. 169) zutag trat. Sie ift mit schwar= gen Linien auf den weißen Bewurf aufgemalt und zwar offenbar mit ficherer Sand; benn es find nur wenige Korrekturen angebracht. Bei der Aussührung hat dann der Künstler einiges Nebensächliche verändert, 3. B. aus dem Spieß eine Hellebarde gemacht, das Rad vergrößert und ähnliches. Alles Wesentsliche ift aber schon in der Borzeichnung gleich wie auf dem fertigen Bilde.

Bei der Beschreibung des Bildes, das die linke Seite bes Chorbogens ichmudte, folgen wir ben Ausführungen von Professor Rahn. Bas es darftellt, gibt die Inschrift in schönen hellgelben Minuskeln auf braunrotem Grunde an — natürlich konnte fie nur ganz allmählich bloggelegt und entziffert werden - Hie ist s. felix und s. regula und s. Exiprantz grederet w . . . Der Grund ift eine Landichaft: gang born eine leicht gewölbte Erhebung mit fleißig fpezia= lifierten Grafern und Rrautern, die fich leicht gelblich von der grünen Maffe abheben, im Mittelgrunde links eine Felsterraffe mit einem Baum darauf, gegenüber ein fanft anfteigenber grüner Bügel und dazwisten der Ausblick auf ferne Schneeberge mit bem hellblauen Simmel barüber. Etwa zwei Drittel Lebensgröße beträgt ber Magstab ber Figuren. Gine gräßliche Szene ift fo geschildert, wie es nur einer fonnte, der felber bergleichen gesehen hatte. Bang im Bor= bergrund liegt St. Felig mit dem Ruden nach oben. Der übermäßig lange Körper ift nacht bis auf den weißen Lendenschurz, der rechte Urm dem Leibe anliegend und der bartlose Ropf mit den wirren Saaren, der unbequemen Rorperlage gemäß, im Dreiviertelsprofil dem Befchauer gu= gewendet. Das Antlig mit bem geschloffenen Munde und den gesenkten Lidern zeigt den Aus= bruck ftiller Qual. Dem Salfe, den Ober= und Unterschenkeln find holzprügel untergelegt. Die Prozedur ift die graufamfte: das Räbern von unten nach oben und dazu gesteigert durch die Umschnürung vermittelft eines mehrmals um die Taille geschlungenen Seiles, das ein Anebel über bem Rücken bindet. Weit vorgebeugt und die Beine über bem Leib des Marigrers gefpreigt, hebt ber Benfer mit beiden Sanden bas Rad empor, um es mit Bucht auf ben Rudgrat niederzuschmettern. Die Beine find ichon gebrochen, ber eine Unterschenfel blutet, und Schram= men bezeichnen den Schlag, der den Ober=

Bu außerft linke fteht ein fleines Rad, weiter ichenfel traf. gegen die Mitte gu liegen Art, ein Holzkeil und ein aufgerolltes Tau, bas Ende bes Seiles, bas ben Märthrer um= schnürt und bagu bestimmt ift, ihn auf bas Rad gu flechten. Bur Linken und gur Rechten bereitet fich das gleiche Berhang= nis vor. Dort, etwas höher als St. Felig fteht fein Befährte, ber greife Eruperantius, des Leidens gewärtig, barfuß und nur noch mit bem Sembe befleibet, von bem ihm einer die Mermel bes Rockes ftreift. Gin hinter ihm Stehender hat die Rette mit ben Sandichellen gelöft. Mit angftvoll brutender Miene ichaut Gruperantius auf den Gemarterten hinab. Die gegenüberftehende Gruppe ift bis auf wenige Teile zweier Figuren zerftort. Das Stud eines hermelinfaumes beutet auf die bes Landpflegers Decius, ber mutmaglich en face, mit Wendung bes (zerftörten) Oberforpers nach rechts, die Exefution verfolgte. Er trägt ein grunes Gewand mit weit herabhangenden Mermeln, das bis auf die nacten, mit Sandalen befleideten Fuße reicht. Bor ihm, etwas höher gu Baupten des hl. Felig fteht die zweite Figur. Bermutlich ift es St. Regula, von ber aber nur Teile bes roten Gewandes und ber Ellbogen eines gelben Mermels fichtbar find.

Die farbige Gesamtwirkung war von blühender Kraft, und die Ausführung — nach der Meinung von Dekorationsmaler Chr. Schmidt a tempera - ift ausnehmend weich und belikat. Die Figuren find mit schwarzen Linien fed gezeichnet, die Schat= ten hin und wieder durch schräge spit verlaufende Parallel= ftriche verftärkt, die nachten fraftig fleischroten Teile leicht grau modelliert, ftellenweise fo weich, daß die Behandlung etwas faft Aguarellmäßiges hat. Die Rimben ber beiben Seiligen find noch goldig und mit schwarzen Linien gerautet. Ueberhaupt geht die Delikatesse so weit, daß auf dem hemde des hl. Exuperantius die Nähte auf der Schulter und dem Aermels anjag hervorgehoben find und bis ins einzelne die weißen mit Schwarz burchsetten Stirn: und Bartloden fich spezialifie= ren. Der gesamten Auffaffung wie ben Ginzelheiten liegt ber ausgesprochene Realismus zu Grunde. Aber wie unbarmherzig bas Marthrium geschildert ift, in feinem Bug tritt bas Gemeine oder Fragenhafte hervor, das fo augenfällig in ältern und gleich= zeitigen Borwürfen diefer Art fich befundet. Der Ausdruck der Gesichter ift mahr und rückhaltlos den Individuen und ihren Stimmungen angepaßt, aber niemals übertrieben. Meifterhaft find Graufen und Bangen geschildert in dem Antlig des hl. Eru= perantius mit ben gesenkten Libern, ben geblähten Ruftern und ben leise geöffneten Lippen, ober ber Benter mit dem braunen Schopf, bem wirren Bart und ben zusammengezogenen Brauen. Man fieht ihm die Anstrengung an und ben Ingrimm, mit bem er fein Sandwerk verrichtet. Und dann wieder die Reugierde und Spannung, in welcher hinter St. Gruperantius ber Mann mit ber faturnroten pelzigen Topfmuge auf den Geräderten herunterichaut.

Daß nicht ein Meifter gewöhnlichen Schlages hier malte, geht aus folden Bügen und der Sorgfalt hervor, die fich in allem bewährt. Ift er identisch mit dem, der die weiland im Cor= ragioni'ichen Hause zu Lugern befindlichen Wandbilder ichuf? Diefer Gedante brängte fich gleich nach ber Entbedung in ber St. Stephanstapelle auf. Manches ift ben beiberfeitigen Werfen gemein: die frische Palette, der Stil der Zeichnung und ihre Ausführung mit schwarzen Konturen. Auch Fernen mit Schnee= bergen und dem blauen, nach unten ine Selle verlaufenden Sim= mel kommen in den Lugerner Fresken vor und wiederholt eine mit Baumen bestandene Felsterraffe. Mur scheint mir die Ausführung bes Bürcher Bildes noch eingehender und belikater als bie ber Lugernischen zu sein. Die Entstehungszeit diefer lettern aibt das Datum 1523 auf einem Deckenfriese an, und immer wahrscheinlicher ftellt es fich heraus, daß Sans Leu ber Bun= gere ihr Schöpfer mar. Als Burcher mochte er vollends in ber Baterstadt beschäftigt worden fein, und war dies in St. Stephan der Fall, so wäre am eheften auf die Zeit um 1520 nach feiner Rudfehr aus ben Dienften Bergog Ulrichs von Burttem: berg zu raten. Sicher ift, daß Mache, Stil und Trachten auf die Beit um 1520 weisen.

Die hier wiedergegebenen Photographien laffen nicht alle De= tails erkennen; auf bem Bild find fie gang beutlich gu feben. Das Märthrerbild von St. Stephan hängt nun im Schweizerischen Landesmuseum und zwar gerade beim Gingang links an der Treppenwand neben einigen andern Werken früherer Zeit. Die Baukommiffion hat es ber gurcherischen Antiquarischen Gefell= ichaft, welche die Roften der Abnahme auf fich genommen, zu eigen überlaffen, und diefe hinwiederum deponierte ihr Gigentum im Landesmuseum.

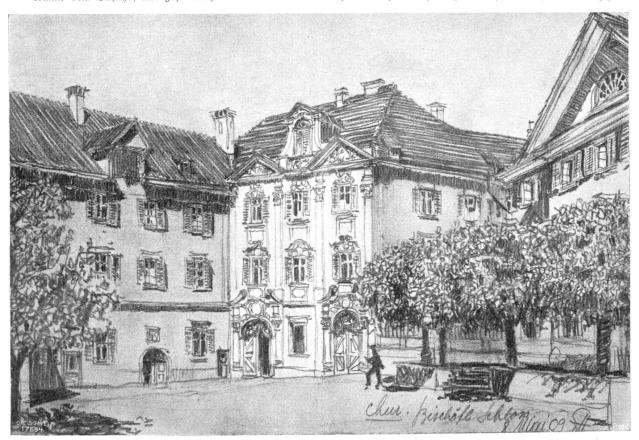
Rettor Bernhard Bed, Bürich.

## Alt Chur.

Nachbrud (ohne Quellenangabe) berboten

Bu ben feche Stiggen ber Architetten Erneft Sulftegger und Ernft Meier, Chur.

er gewöhnliche Reisende fieht wenig von Alt Chur. Er zu seinem Hotel. Am kommenden Morgen wandert er vielleicht nach der Kathedrale hinauf, der ersten und für viele einzigen



Alt Chur Abb. 2. Bifchöfliches Schloß. Nach Bleiftiftzeichnung von Erneft Sulftegger, Chur.